

Liebe Gemeinde,

gestern Abend bekam ich eine Nachricht von einem Freund. Er wünschte mir alles Gute für die Predigt und „dass ich nicht über Bord gehen möge“.

Nun, manchmal muss man über Bord gehen.

Heute starten wir also mit unserer Predigtreihe zum Buch Jona. An vier Sonntagen nehmen wir euch mit auf eine Reise durch dieses besondere Buch und mit hinein in eine ganz außerordentliche Geschichte.

Heute beginnen wir tatsächlich vorne, mit dem ersten Kapitel.

In der nächsten Woche schließt sich unser Pastor Frank Edelmann an und wird das Kapitel zwei mit euch betrachten. Kapitel drei übernimmt dann Hartmut Spiesecke und zum Abschluss könnt ihr euch auf Kapitel vier und Marina Nobiling freuen.

Würde jetzt eine Vorschau auf den Film, Teil 1 erfolgen, so könnten wir schon für das erste Kapitel spektakuläre Bilder liefern: ein Sturm auf dem Meer, gewaltige, meterhohe Wellen, Gesichter mit vor Angst geweiteten Augen, ein Sturz in die tobende Gischt, auf die Knie fallende und betende Seeleute.

Aber, bevor wir in die Geschichte einsteigen, ein paar Vorbemerkungen.

Erste Vorbemerkung:

Wie wird man eigentlich zum Propheten?

Da gibt es Typisches für alle Prophetenbücher, so auch für das Buch Jona: Zu Beginn steht eine Erscheinung, Gott tritt auf. Er beauftragt den Propheten.

Birgit hat uns vorhin in der Lesung schon diese Beauftragung vorgelesen:

1) Das Wort des HERRN kam zu Jona, dem Sohn des Amittai: 2) »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.«

Propheten denken sich keine eigenen Botschaften aus, sie sind immer von Gott beauftragt und reden nur das, was der HERR ihnen aufgibt. Es sind Worte, die den Menschen einen Spiegel vorhalten. Es geht um ihr ungerechtes Verhalten, den Mitmenschen gegenüber, ihre Abkehr von Gott, die Ankündigung eines Gerichts.

Daher ist es auch typisch und erklärlich, dass ein Prophet oft nicht reagiert, wie man es vielleicht von einem frommen Menschen erwartet.

Meist kein „Ja gerne, HERR. Ich gehe sofort und mache mich auf den Weg. Ich werde denen mal ordentlich ins Gewissen reden und verkünde deine Worte des Gerichts.“

Nein, alle Propheten bringen Einwände vor.

Mose hat gleich mehrere, unter anderem sagt er, er könne nicht reden und er fordert Gott auf. „Schick doch einen anderen.“

Jeremia hält sich für zu jung. Und seine Reaktion erwartet man auch nicht gerade von einem Gläubigen: „*Verflucht der Tag, an dem ich geboren wurde*“ (Jer 20,14). „*Warum denn kam ich hervor aus dem Mutterschoß? Nur, um Mühsal und Kummer zu erleben und meine Tage in Schande zu beenden?*“ (Jer 20,18)

Hesekiel scheint angesichts seiner Berufung Angst zu verspüren, denn Gott fordert ihn sofort auf, keine Angst zu haben.

Selbst Jesus betet: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.

Und unser Jona? Bei den anderen Propheten folgen auf die Einwände in der Regel Gegenargumente vom HERRN und dann die erneute Beauftragung.

Aber Jona gibt Gott keine Chance, auf seine Ängste zu reagieren, sie auszuräumen. Er versucht daher auch nicht mit ihm ins Gespräch zu kommen. Er macht sich einfach aus dem Staub:

Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung.

Er würgt Gott ab und der lässt ihn – zumindest erst einmal – ziehen.

Zweite Vorbemerkung:

Was ist das Besondere dieses Prophetenbuches? Was ist hier so ganz anders im Vergleich zu den anderen Prophetenbüchern?

Es handelt sich hier um eine geschlossene Erzählung, die Auslegerinnen und Ausleger nennen dieses Buch eine Lehrerzählung, man könnte auch sagen, eine lehrhafte Geschichte, eine Parabel. Es ist die einzige durchgehende Erzählung unter den Prophetenbüchern.

Und: Eine wirklich konkrete Datierung und damit genaue **historische Verortung** ist für dieses Buch nicht möglich. Vermutlich entstand es im vierten Jahrhundert v. Chr. Aber eine Datierung ist auch nicht wirklich nötig für die Lehrhaftigkeit, die Botschaft an die Leserinnen und Leser. Die Botschaft ist nämlich nicht an Raum und Zeit gebunden, sie ist universell.

Was sind Kennzeichen einer solchen lehrhaften Erzählung?

- Sie bietet verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Meinungen. Mit den agierenden Personen können wir uns identifizieren, wir können Sympathie, Antipathie oder auch Mitleid entwickeln. Wir können uns an den Menschen und ihren Handlungen reiben, wir können vergleichen: So geht es mir auch, das kenne ich.
- Die Erzählung will uns nicht sagen: Genauso war es und nicht anders. Es geht vielmehr um den Kern der Aussage.
- Sie bietet unerwartete Wendungen und Geschehen. Davon erfahren wir in allen Kapiteln.
- Und schließlich stellt sie Fragen an die Leserinnen und Leser, direkte und indirekte. Dazu kommen wir heute, aber auch an den nächsten Sonntagen.

Nicht alle Fragen, die ich heute an euch richte, werden für alle persönlich bedeutsam sein, aber ich wünsche euch, dass ihr eine mitnehmt, an der ihr weiter arbeitet bzw. die an euch arbeitet.

Und nun Vorhang auf gehen wir also hinein in die wundersame und lehrreiche Geschichte Jonas. (Übersetzung: Basisbibel)

Schauen wir uns an, wie Gott handelt, mit Jona und mit den Menschen, denen er begegnet. Und wir wollen immer auch fragen: Was kann das für uns bedeuten?

Beginnen wir noch einmal am Anfang: (Karte).

Hier, in Israel, lebt Jona.

Gottes Auftrag: Geh nach Ninive, in die assyrische Hauptstadt *und rede ihr ins Gewissen!* (Karte)

Das sind immerhin 890 km Luftlinie und ein Weg ohne feste Straßen, ohne google maps, über Gebirge, Flüsse und durch die Hitze.

Jona diskutiert wie gesagt nicht mit Gott, er packt sein Bündel, aber eben nicht, um sich auf den langen Weg nach Ninive zu machen, nein, er macht sich auf den Weg an die Küste. In der Hafenstadt Jaffo (Karte) sucht er sich ein Schiff aus, dass ihn ans Ende der damals bekannten Erde bringen soll: nach Tharsis (Karte) in Spanien. Und damit verknüpft er das konkrete Ziel: Ich will Gott aus den Augen kommen.

Nun könnte man sagen, Jona, du bist ganz schön kindisch oder zumindest naiv.
Du willst Gott aus den Augen kommen? Wie soll das gehen?
Dass Jona mit seinem Plan scheitert, ist hinlänglich bekannt.

Aber gehen wir der Frage nach: Warum entscheidet Jona sich so? Warum bezahlt er den bestimmt horrenden Fahrpreis für eine sehr lange Reise?
Begibt er sich nicht mit einer solchen langen Schifffahrt in große Gefahr? Und vor allem: Warum handelt er gegen Gottes klaren Auftrag? Warum will er an das andere Ende der Welt fliehen?

Nun, das liegt vor allem an dem konkreten Auftrag. Die Stadt Ninive war nicht nur groß. Immerhin ist eine Länge der Stadtmauer von 12 km überliefert.
Gott hatte über die Menschen in Ninive gesagt: „*Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.*“
Daran wird Jona keinerlei Zweifel haben, denn für Israel stellte die assyrische Hauptstadt den Inbegriff des Bösen dar. Die Bevölkerung und vor allem ihre Herrscher stehen für alles, was Israel fürchtete: Zerstörungen in Jerusalem, Grausamkeiten im Exil. Die Exilanten waren dem tödlichen Zorn der fremden Macht ausgeliefert. Es gibt mehr als genug schlimme Erfahrungen. Kurz: Ninive steht für ein Trauma.
Kein Wunder also, dass Jona sich vermutlich alles vorstellen kann, aber nicht zum Erzfeind zu gehen und ihm die Leviten zu lesen.
Vielleicht hat Jona Gedanken wie diese:
Ich soll Ihnen ins Gewissen reden? Wann hat das schon einmal bei bösen Menschen geholfen? Was werden sie mit mir tun? Wie werden sie reagieren, wenn gerade ich, ein Hebräer, Ihnen eine Botschaft von meinem Gott bringe? Sie glauben an andere Götter und scheren sich nicht um JHWH. Sie werden mich nicht nur auslachen und verspotten, sondern sie werden mich – wenn es gut läuft – aus der Stadt hinauswerfen. Sie werden mich vielleicht aber auch auf einem zentralen Platz anbinden. Ich muss damit rechnen verstümmelt zu werden. Am Ende bringe sie mich nach langer Qual gar um.
Ich will da nicht hin! Warum soll ich in die Höhle des Löwen? Soll der HERR doch selbst mit gewaltiger Stimme mit ihnen reden und sie dann vernichten!
Und noch ein Gedanke wird Jona, der Gott gut kennt, durch den Kopf gehen. Aber den werde ich euch heute noch nicht verraten, das ist jetzt ein Cliffhänger. Ihr werdet diesem Gedanken aber in Kapitel vier begegnen.

Bleiben wir heute bei den traumatischen Erfahrungen von Jonas Volk.
Für den Umgang mit einem Trauma gibt es verschiedene Möglichkeiten: Eine davon ist die Flucht und danach handelt Jona.
Eine andere ist die so genannte Schockstarre. Auch diese können wir an Jona nachvollziehen. Kaum hat das Schiff abgelegt, steigt er in den Frachtraum hinab, legt sich hin und fällt in

einen tiefen Schlaf. Nichts mehr hören, nichts mehr sehen. Das Grauen, das einem droht, aussperren. (Karte)
Kennst du das?

Aber Gott zwingt Jona, den nächsten wichtigen Schritt für die Verarbeitung eines Traumas zu gehen und letztlich dem Auftrag nachzukommen: die Konfrontation mit der eigenen Angst und letztlich deren Überwindung. Aber davon ist Jona noch weit entfernt.

Wie geht es jetzt weiter?

Das Schiff, unterwegs auf dem Mittelmeer (Karte), gerät in einen Sturm. Wir als Leserin und Leser wissen: Dieser Sturm kommt auf den Befehl Gottes zustande.

Und er ist so gewaltig, dass die erfahrenen Seeleute ratlos werden. Sie sind, wie so oft auf Frachtschiffen, ein bunter Haufen von Seemännern aus verschiedenen Ländern. Sie haben Wege gefunden, miteinander zu kommunizieren, trotz verschiedener Sprachen. Und sie sind mit verschiedenen Religionen und Gottheiten groß geworden. Trotz der Unterschiede bilden sie eine Mannschaft.

Der Sturm wurde immer stärker, lesen wir, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen.⁵

Wie gehen die Matrosen jetzt vor?

Es gibt nun viele Eskalationsstufen, bevor Jona über Bord geht. Wir lesen:

Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott.

Zuerst kam also das Gebet. In der Not wird gebetet, das kennen wir, von allen Kulturen, sicherlich auch von uns?

Da das nichts nutzte, überlegten sie pragmatisch, was zu tun sei.

Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten.

Aber das half auch nichts und die Furcht vor dem Untergang blieb.

Nun erinnert sich der Kapitän an den Passagier, der sich nicht blicken lässt.

⁶Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. Dann müssen wir nicht untergehen!«

Der Kapitän wusste nicht, wer Jona war und an welchen Gott er glaubte. Vielleicht, so dachte er, gibt es da ja noch eine weitere Gottheit, die sich rufen und erbarmen lässt.

Aber Jona scheint sich nicht auf diese Aufforderung einzulassen, zumindest erfahren wir nichts davon.

Die ratlosen Seemänner gehen jetzt den nächsten Schritt:

⁷Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona.

In meinem Hinterkopf gab es übrigens lange Zeit die Verknüpfung:

Die Matrosen losen, um den Schuldigen zu finden und gleich ins Meer zu werfen; kurzer Prozess mit dem, der das alles verursacht.

Aber nein, sie versuchen alles Mögliche, um genau das zu verhindern.

Sie losen, und das ist für sie so etwas wie ein Gottesentscheid. Und dann, und das ist wirklich spannend, machen sie eben keinen kurzen Prozess mit Jona, sondern sie bestürmen ihn mit Fragen. Sie wollen verstehen. Und wenn man verstehen möchte, muss man Fragen stellen.

⁸Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?«

Und Jona, der ja gar keinen Auftrag hat, den Seemännern zu predigen, antwortet ihnen mit einem Bekenntnis:

⁹... »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den HERRN, den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.«

Jona gibt also Antwort auf die Frage, woher er kommt und gibt sich als Hebräer zu erkennen. Obwohl er nicht nach seinem Glauben gefragt wird, bekennt er sich zum HERRN, dem Gott, der der Schöpfergott ist und der HERR der Welt ist. Und er berichtet freimütig von seiner Flucht vor dem HERRN.

¹⁰Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem HERRN floh.

Nun wird die Angst der Männer, obwohl kaum vorstellbar, noch größer. Der Sturm ist schlimm genug. Aber wenn man es mit dem allmächtigen Schöpfergott zu tun hat, was soll man da tun? In ihrer Hilflosigkeit fragen Sie Jona:

¹¹... »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns verschont?« Denn die See tobte immer wilder.

Jona ist nun klar geworden, dass der Sturm ihm gilt. Er versucht nicht zu verhandeln, nicht mit den Matrosen und nicht mit seinem HERRN.

¹²Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.«

Aber die Seeleute geben nicht so schnell auf. Sie versuchen alles Menschenmögliche. Sie wollen nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Gast an Bord retten.

¹³Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie.

Schließlich geben die Seeleute auf. Aber sie werfen Jona immer noch nicht bedenkenlos über Bord. Sie wollen es sich nicht mit Gott, den Jona HERR nennt, verderben.

¹⁴Da schrien sie zum HERRN und beteten: »Ach, HERR, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der HERR! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.«¹⁵

Das ist bemerkenswert, oder? Die Seeleute haben mindestens schon eine Ahnung von dem, was wir im Vaterunser beten: Vergib uns unsere Schuld. Und: Dein Wille geschehe.

Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben.¹⁶Da ergriff die Männer große Furcht vor dem HERRN. Sie brachten dem HERRN ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

Dieser bunt gemischte Haufen von rauen Seeleuten hat das Bekenntnis von Jona gehört. Nun handeln sie so, wie Jona es ihnen vorschlägt, und sie erleben, dass Gott sie verschont. Diese Erfahrung geht so tief, dass sie ehrfürchtig beginnen, an diesen Gott zu glauben. Als Zeichen dafür bringen sie Opfer dar, eine Praxis, die es in allen Religionen gab. Und sie legen Gelübde ab. Vermutlich versprechen Sie dem HERRN, von dem Jona berichtet hat, nun treu zu sein, da er seine Macht so deutlich gezeigt hat.

Wir sind am Ende des ersten Kapitel angekommen. Wie genau es mit Jona unter der Wasseroberfläche weitergeht? Kommt am nächsten Sonntag wieder in den Gottesdienst. Es bleibt spannend.

Aber, wir sind noch nicht am Ende für heute. Wir wollen uns vertiefend fragen, was wir aus dieser Geschichte, diesem ersten Kapitel, mitnehmen können.

Zwei Angebote:

Zum einen:

Wir haben vorhin gesagt, die biblischen Geschichten laden ein, zum Staunen, zum Lernen, zum Identifizieren.

Was nimmst du mit von den Seeleuten?

Ich denke, hier werden ausgerechnet die ungläubigen Seeleute, Ausländer dazu, zu Vorbildern:

- Während Jona die ganze Mannschaft in Gefahr bringt, versuchen sie alles, um nicht nur sich selbst, sondern auch den Unbekannten auf seiner Flucht zu retten.
- Sie hören ein Bekenntnis von dem Schöpfergott. Und sie wenden sich direkt und persönlich an ihn. Sie geben ihm die Ehre.
- Sie flehen darum, er möge Ihnen keine Schuld zurechnen. Sie geben sich ganz in seine Hand.

Und Gott hört auf ihr Flehen.

Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben. Die Seeleute erkennen darin Gottes Handeln. Sie haben keine langen Predigtserien benötigt. Auch kein Studium der Schriften. Sie haben Gott vertraut, sein Wirken erlebt.

Schon hier wird deutlich, was für das Jonabuch wichtig ist: Gott sieht alle Menschen (Sontag Occuli) und er ist barmherzig.

Jona hatte nicht vor, sie zu bekehren, er hat einfach nur erzählt, wer er ist, was er getan hat und an wen er glaubt. Manchmal reicht das schon.

Kannst du das auch für dich annehmen? Gott ist barmherzig. Er sieht jeden, auch dich. Und er kann auch deine und meine Hilflosigkeit nutzen, um wirksam zu werden.

Die andere Botschaft, die in unserem ersten Kapitel steckt:

Gott arbeitet immer mit seinen Menschen.

Der HERR beauftragt Propheten.

Jesus beruft Jüngerinnen und Jünger und er beauftragt sie.

Und das gilt auch uns: Sei ein Zeugnis, ein Beleg dafür, dass ich der HERR bin und die Menschen liebe.

Du bist ein Brief an die Menschen, und zwar ein Liebesbrief.

Kannst du das annehmen?

Auf einem Plakat in meinem Arbeitszimmer habe ich das Zitat von Corrie ten Boom vor Augen: Die Welt liest nicht die Bibel. Sie liest dich und mich.

An diesem Prinzip der Beauftragung, an dieser Arbeitsweise hält Gott fest. Komisch, oder? Die biblischen Geschichten kommen mir manchmal vor wie eine endlose Aneinanderreihung von Versagenserfahrungen der Menschen und dem „Dennoch“ des HERRN.

Jona versucht zu fliehen, in einem Schiff an das andere Ende der Welt.

Mose erschlägt im Zorn einen Menschen,

David schickt einen Mann an die Front, um dessen Frau zu heiraten,

Petrus verleugnet Jesus.

Und die Beispiele lassen sich fortsetzen, bis heute.

Wie ist es bei dir und bei mir?

Vor welchen Aufgaben oder Anforderungen fliehst du?

Wie sieht deine Art zu fliehen und dich zu verstecken aus?

Gott arbeitet – dennoch – immer mit seinen Menschen!

Ich möchte beten:

HERR, unser Gott, der du der große Schöpfergott bist von Anfang der Zeit und bis in Ewigkeit. Danke für die gute Botschaft, in so vielen biblischen Geschichten und in unseren Erfahrungen im Alltag.

Danke, dass du barmherzig sein willst, mit jedem Menschen, der sich dir zuwendet.

Danke, dass du mit deinen Menschen arbeitest, auch mit uns, trotz allen Versagens.

Hilf uns jeden Tag neu, ganz auf dich zu vertrauen. Amen.

Lied: Wo ich auch stehe

Segen

Gott segne deine Höhen und deine Tiefen,
Gott segne deinen Ehrgeiz und deine Faulheit
Gott segne deine Angst und deine Selbstsicherheit,
Gott segne deine Wut und deine Gelassenheit.
Gott segne dein Mühen und dein Können
und lasse es Frucht bringen
für dich und für andere.
Gott segne dich in seiner großen Barmherzigkeit.
Er kennt deinen Weg.
Er sieht durch jedes Dunkel hindurch.
Er führt dich zum guten Ziel
und schenkt dir seinen Frieden.
AMEN